



Die Kreise Verden, Rotenburg und Zeven

Siebern, Heinrich

Hannover, 1908

Dörverden.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95749](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-95749)

zeichnetes Blumengehänge von schwebenden Frauengestalten getragen. Selbst der Schlag ist mit einer Akanthusblattreihe geziert. Am Mantel die Inschriften: „SOLI · DEO · GLORIA · | ME · FUDIT · | MEIST · | IOHANN · GEORG · ZIEGNER · | VON · HANNOVER · | ZU · HOYA · | ANNO · 1764.“ — „CAR · LUDOV · LODEMANN · EPHOR · SULING · | GUILIELM · ISENBAERT · PRIM · WEST · ET · THEDING · PRAEFECT · | CAMPAN · HANC · FVNDI · IUSS · IN · USUM · PARO · BLENDER · | MDCCLXIV · | AGN · AVG.“ Als Zeichen des Gießers ein Pfau in rautenförmigem Felde.

Eine silberne teilvergoldete Hostiendose von zylindrischer Form trägt auf Hostiendose, dem Deckel eingraviert zwei Wappen mit der Beischrift: „C · H von Horn. — A · M · V · Der Lieth. — Anno 1701.“ Goldschmiedzeichen:



Kelch.

Ein silbervergoldeter Kelch mit fast halbkugelförmiger Kuppa und rundem Ständer zeigt auf dem Sechsblattfuß eingraviert die Wappen des DITERICH · VON · HORN und der MARIA · FRESEN mit beigefügter Jahreszahl 1643, und ferner die Darstellung einer Kreuzigungsgruppe mit Maria und Johannes. Der mit Maßwerkformen gezierte Knauf ist mit 6 Zapfen besetzt, auf denen der Name IESVS † erscheint, und dürfte einem älteren Kelche angehört haben.

Dörverden.

Kirche.

Literatur: Pfannkuche, die ältere Geschichte des Bistums Verden. — Spangenberg, Chronicum oder Lebensbeschreibung und Taten aller Bischöfe des Stiftes Verden. — Gade, die Grafschaften Hoya und Diepholz I. — Mithoff, Kunstdenkmale V.

Quellen: von Hodenberg, Hoyaer Urkundenbuch.

Das Dorf Dörverden hat seinen Namen von der Weserfähre, die sich Geschichte noch dort befindet und gehörte von Anfang an zu dem im Süden bis nach Hassel sich erstreckenden Bistum Verden. Es war die Stätte eines alten Gohgerichts, das dem Herzog von Sachsen zustand, bis 1288 22/10. der Bischof Konrad die oberherrlichen Rechte für alle Zeiten dem Verdener Bischof sicherte. Es gab damals in Dörverden eine adelige Familie, die sich de Dorverden-Romellen nannte und 1277, 1284, 1295, 1388 und 1475—1478 erwähnt wird; noch 1527 25/9. errichtete Johann von Dorverden-Romellen „sone knape“ einen Vergleich mit dem Grafen Johann von Hoya „umb alle lude vnd gute“, die ihm bei seiner Heirat mit Lucken Gerds Tochter von Stumpenhusen der „Herr Grafe Erich tor Hoye mede gaff und vollgen let.“ Aber der Besitz des Domkapitels bzw. der Kirche zu Verden war weitaus der überwiegende. So saßen im Gohgericht vier Domherren als Erbexen, aber auch die Herren von Behr, von Alden, von Staffhorst, von Schlepegrell, von Klencke und Vogt aus Hoya werden unter den Erbexen genannt, die

1521 zu Gericht geladen und erschienen sind, und damals den Bischof von Verden als obersten Gerichtsherrn anerkennen, allerdings in Abwesenheit des

seit 1396 hier begüterten Grafen von Hoya, der seinen Anspruch auf das Recht des obersten Erbexen auch nachher nicht fallen lässt. Erst als dies Geschlecht erlosch und die Herzöge von Braunschweig und Lüneburg das Erbe antraten, löste sich die Streitfrage leicht zugunsten Verdens, und das Dörverdener Gericht ist noch von den Schweden 1651 und 1652 ausgeübt. Durch den Celler Frieden kam Dörverden mit Westen an die Lüneburger bzw. Kurhannover; es wurde das Amt Westen gebildet, später Westen-Thedinghausen, in dem es eine eigene Vogtei Dörverden war, und endlich wurde das Dorf wieder dem Amt und Kreis Verden zugeteilt.

Die den Heiligen Cosmas und Damianus geweihte Kirche soll gleichzeitig mit dem Verdener Dom gebaut sein; sie wird 1340 zuerst genannt. Nach alter Überlieferung (Angabe bei der Kirchenvisitation 1585) gehörte die Kirche zu den Tafellehenen, den Tischpfründen des Bischofs. Die Pfarrstelle hatte der Domdekan zu vergeben. Als Filial wird die Kirche in Westen angeführt (s. Westen). Die Kirche in Dörverden ist der Inspektion Hoya unterstellt.

Das Dorf brannte 1544 halb nieder, doch blieb die Kirche verschont. 1766 wurde eine Sakristei vor der einen Tür der Nordwand errichtet. Das 1728 im Osten des Chores angebaute Erbbegräbnis dormitorium Ramdohrianum ist wieder abgebrochen. Bis 1843 überdeckte den Chor ein sechsteiliges Spitzbogengewölbe. Der Turm ist nach dem Entwurf des Baurats Hase in Hannover ganz neu aufgeführt.

Beschreibung.

Kirche. erbaut (28:13,5:8,5; 10 Schichten = 97 cm), zeigt aber mit Ausnahme des

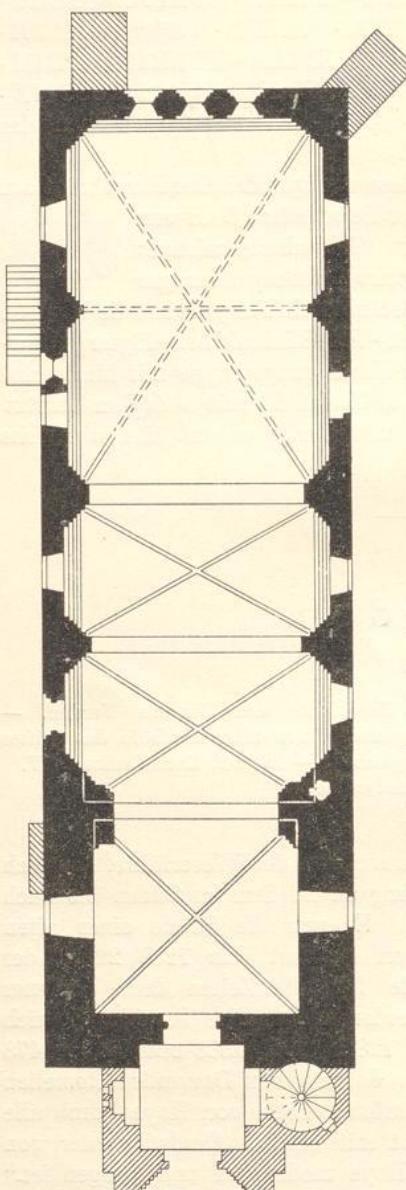


Fig. 5. Kirche in Dörverden; Grundriß

östlichen Teiles eine sorgfältige Quaderverblendung und hat mehrfach Veränderungen erfahren. Das jetzige Schiff, vor dem im Westen der neue Turm sich erhebt, schließt im Osten mit einem rechteckigen Chorgewölbe und enthält außerdem noch drei Joche, davon das westliche durch abweichende Ausbildung und die größere Stärke der Mauern auffällt (Fig. 5). Es ist die

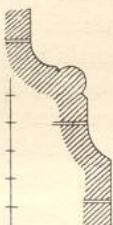


Fig. 6. Kirche in Dörverden; Sockelprofil.

untere Halle des alten Turmes, der jetzt nur noch bis zur Traufhöhe des Schiffes erhalten ist. Früher war er oberhalb in Backstein hochgeführt durch seitliche Abschrägung nördlich und südlich in der Breite eingezogen und mit Flachbogennischen versehen, worin spitzbogige gekuppelte Schallöffnungen sich befanden.

Der Chor ist ganz aus Backsteinen erbaut nur der Sockel (Fig. 6) und die aufgehende Wandfläche bis 58 cm Höhe sowie

Chor.

das als Ablauf gebildete Hauptgesims bestehen aus Sandstein. Den Raum überdeckt jetzt eine verschalte und geputzte Balkendecke, das sechsteilige Gewölbe ist nur in den Ansätzen erhalten (Fig. 7).

Die 13 cm starken Rippen von rechteckigem Profil; das Kämpfergesims der abgetreppten Wandbogen ein Viertelstab mit einfacher Deckschicht. Die außerdem in den Wandflächen ausgesparten Nischen sind unterhalb der Fenster durch einen Rundbogenfries geschlossen. Die drei zu einer Gruppe vereinigten schlanken Fenster der Ostwand haben abgeschrägte Leibungen mit ausgeckten Kanten, die im Äußeren noch durch einen eingefügten kräftigen Rundstab gegliedert sind.

Dieser fehlt jedoch bei dem kleinen spitzbogigen Fenster der Nordwand, das ebenfalls ursprünglich jetzt den durch eine Freitreppe zu erreichenden Zugang für die Empore bildet und dessen Lage darauf schließen lässt, daß jedes der beiden Seitenfelder zwei solcher Fenster hatte. Die übrigen rund- oder spitzbogigen Lichtöffnungen, die unten den Rundbogenfries durchschneiden, sind später hinzugefügt, ebenso auf der Südseite eine rechteckige Tür mit einfacherem Sandsteingewände und die starken Strebepfeiler an den Ecken der Ostwand, vor der die Sakristei erst neuerdings erbaut ist, mit ihrem Dach das mittlere Fenster fast ganz verdeckend. Darüber erhebt sich ein Dreieckgiebel, dem ein anderer in Staffelform vorgelegt erscheint, ohne Anwendung von Formsteinen gegliedert am Fuß durch eine Reihe rechteckiger Blenden, darüber durch spitzbogige mit den Staffeln ansteigende Nischen (Fig. 3, Taf. I).

Das Schiff, mit dem gleichbreiten Chor unter einem Dach, mit demselben Sockel- und Hauptgesims ist außen mit Quadern verblendet. Die

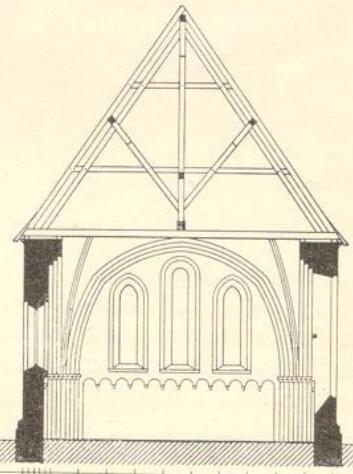


Fig. 7. Kirche in Dörverden; Querschnitt.

beiden östlichen Kreuzgewölbe mit rechteckig profilierten Rippen sind unter sich und vom Chor durch ungetgliederte Quergurte getrennt, setzen aber hier höher an und ohne Gliederung des Kämpfers. Sie scheinen später eingespannt zu sein, denn im westlichen haben die Seitenwände je eine Gruppe von drei kleebattbogenen Nischen, die zum Teil von den abgetreppten Schildbogen überschnitten werden (Fig. 8). Es ist möglich, daß diese Änderung im Zusammenhang steht mit der Erbauung des alten Turmes, dessen quadratisches Gewölbe jetzt das westliche Joch des Schiffes bildet, und daß damals auch die spitzbogigen Fenster in Übereinstimmung mit denen des Turmes hergestellt sind. Ursprünglich dagegen ist die spitzbogige Nordtür; das dem einmal abgetreppten Gewände eingefügte Säulchen hat ein schmuckloses Kelchkapitäl und eine mit Eckblättern besetzte Basis. Oberhalb der Tür ist der Anschnitt eines Satteldaches zu erkennen. Der Vorbau, der sich hier befand, führte

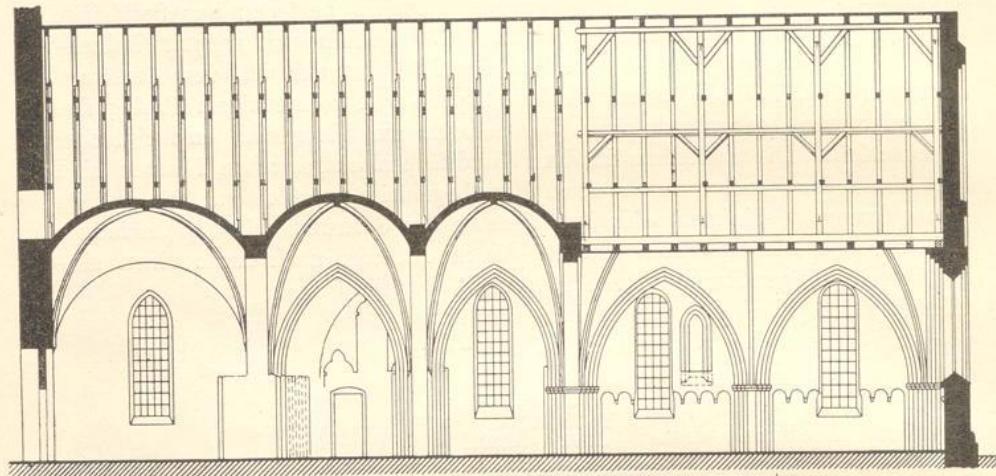


Fig. 8. Kirche in Dörverden; Längenschnitt.

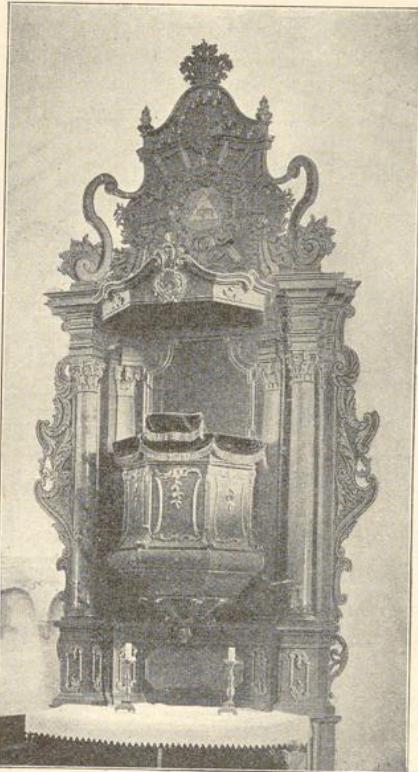
den Namen „Brauthaus“. Außerdem soll an dieser Seite der Kirche, dort wo 1766 die Sakristei vorgelegt ist, eine zweite Tür gewesen sein; sie zeigte an der Innenseite den sogenannten Giebelbogen und außen eine gegliederte rundbogige Einfassung mit Kämpfern, „welche an den Enden ihres unter der Deckplatte befindlichen Viertelstabes durch herabhängendes knollenförmig ausgehendes Blattwerk in eigentümlicher Weise verziert waren“.

Altar-Kanzel

Der inschriftlich 1750 errichtete Altaraufbau ist erst später mit der Kanzel vereinigt, denn an der Ostwand hängt noch jetzt ein Gemälde, eine Kreuzigungsgruppe mit Maria und Johannes darstellend, welches genau in den Rahmen des von korinthischen Säulen beseiteten Hauptfeldes hineinpaßt. Doch sind Kanzel und Schaldeckel, die aus derselben Zeit stammen und nur einen anderen Platz gehabt haben werden, dem Ganzen so geschickt eingefügt, daß der Eindruck ein durchaus einheitlicher ist. In der Bekrönung erscheint der Name Jehovah umgeben von Wolkenkranz und Strahlenglorie (Fig. 9).

Zwei barocke Altarleuchter aus Messing von 40 cm Höhe haben einen dreiseitig ausgebildeten auf Kugeln ruhenden Fuß mit der Inschrift: „FRAWE CHRISTINA GEBORNE VON HALLE WITWE MINSCHEN“. Am kandelaberförmigen Ständer eingraviert ein Wappen. — Zwei zierlich gegliederte silberne Leuchter, 28 cm hoch, tragen die Inschrift: „Charlotte Dorothee Wineken Anno 1727“.

Unter dem einfachen Gestühl fallen einige Sitze im Chor, die dem Anfang des XVII. Jahrhunderts angehören, durch eine reichere Behandlung der Vorderwand auf, die durch Pilasterstellungen gegliedert, oben in Holzgitterwerk durchbrochen ist und unten rundbogige, von Scheibenschnüren umrahmte Füllungen aufweist. — Auf der Rücklehne eines anderen Stuhles eingeschnitten die Namen WOLKE DRVBERMA — NHINRICH WELANT — JOST WELANT mit der Jahreszahl 1647.



Altarleuchter.

Gestühl.

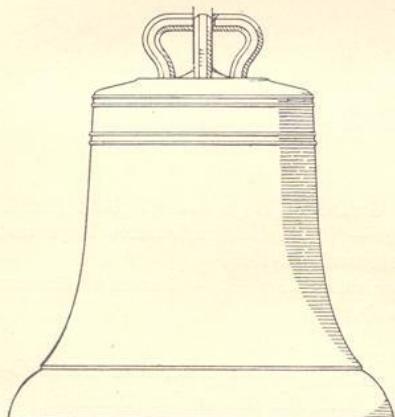


Fig. 10. Kirche in Dörverden; Glocke.

Außer der in Fig. 10 dargestellten frühgotischen Glocke ohne Inschrift von 110 cm unterem Durchmesser ist eine kleinere von 66 cm unterem Durchmesser vorhanden; auf der einen Seite des Mantels die Inschrift: „Diese Glocke ist zum Gebrauch des Kirchspiels Dörverden gegossen. Anno 1764“, während auf der andern Seite die Namen des Pastors und der Kirchjuraten angeführt sind; darunter angebracht dasselbe Zeichen, das auf der größeren Glocke in Blender sich findet. Ein Inschriftstreifen am Bord nennt

den Gießer: „Me fudit Johann Georg Ziegner zu Hannover“.

Eine silberne Hostiendose von zylindrischer Form trägt auf dem Deckel eingraviert die Widmung: „HENRICH · LOHMEYER · MARIA · HEYNS · 1709“. Goldschmiedzeichen:  Hostiendose.

Eine silbervergoldete 15 cm hohe Büchse in Form eines fünfseitigen Prismas mit rundem Deckel zeigt auf den Seitenflächen eingraviert große Blumen, wie sie die zweite **L T** Hälften des XVII. Jahrhunderts liebte. Goldschmiedzeichen:

Kelche.

Ein silbervergoldeter Kelch, 19 cm hoch, mit halbkugelförmiger Kuppa hat die Inschrift: „IOHAN·FRIEDERICH·EMYNGA·OBERSTER·LEVTNANT·

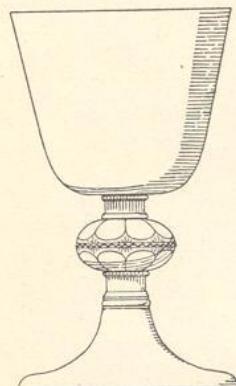


Fig. 11. Kirche in Dörverden; MARIA · GESE · NACKEN · HABEN · DISES · DER · Kelch.

Kronleuchter

Zwei Kronleuchter aus Messing von 70 cm Durchmesser mit 9 Armen besetzt, die je zwei Lichtteller tragen.

Kruzifixus.

Ein Kruzifixus mit 28 cm großem silbernen Körper; das Kreuz und der einfache Sockel aus Ebenholz.

Intschede.

Kirche.

Literatur: Manecke, Beschreibung der Grafschaft Hoya und Diepholz (Handschrift in der Königlichen Bibliothek zu Hannover). — Gade, die Grafschaften Hoya und Diepholz I. — Zeitschrift des hist. Vereins für Niedersachsen, 1865.

Quellen: v. Hodenberg, Verdener Geschichtsquellen II. — Derselbe, Bremer Geschichtsquellen II. — Derselbe, Hoyauer Urkundenbuch.

Geschichte.

Das Dorf Intschede ist ebenso wie das benachbarte Blender erst 1874 zum Amt und Kreis Verden gekommen und hat wie dieses im Wechsel der Zeiten als Bremer Lehn den Grafen von Bruchhausen, dann denen von Hoya gehört; es fiel an Braunschweig-Lüneburg und dazwischen an Schweden 1648—79; endlich kam es mit Hannover an Preußen 1866; es gehörte zum Amt Westen 1679—1852, dann zum Amt Schwarme bis 1859 und Bruchhausen bis 1874. Aus der adeligen Familie, die sich nach dem Orte nannte, war Fredericus de Inschen 1230 Bürge für die Waneberger beim Verzicht auf die